



Liebe Freunde und Unterstützer

Mit dem heutigen Newsletter wollen wir euch mal in etwas anderer Art an unserer Immanuel-Arbeit in Ecuador teilhaben lassen. Zum ersten Mal reiste in diesem Jahr ein ganzes Team von uns nach Ecuador, um die Arbeit vor Ort zu erleben. Wir wollen euch hier einfach ein paar der Reiseeindrücke weitergeben.

Doch vorher ein kurzes Update über die Immanuel-Arbeit vor Ort:

Seit Herbst 2016 haben wir damit begonnen, die Möglichkeiten für die Patenschaften mit den Immanuel-Kindern zu systematisieren. Knapp 60 Immanuel-Kinder sind es jetzt, die wir regelmäßig durch das Projekt versorgen. Es sind übrigens noch Patenschaften frei!

Die weitaus größere Neuerung ist der Start einer Kindertagesstätte in unseren Immanuel-Räumen. Im vergangenen Jahr wurden wir gefragt, ob wir nicht in Kooperation mit dem Sozialministerium eine Kindertagesstätte eröffnen wollen. Häufig ist es so, dass Eltern, damit sie selbst leben und ihre Kinder ernähren können, arbeiten gehen müssen. Manchmal findet man eine Oma oder jemanden, der sich um die Kinder zu Hause kümmert. Sehr häufig ist es aber so, dass Kinder alleine gelassen werden. Dann muss ein Fünfjähriger sich um den Säugling kümmern, bis die alleinerziehende Mutter von der Arbeit kommt. Um dem entgegenzuwirken, unterstützt das Sozialministerium Kindertagesstätten. So hat unser Team vor Ort im Januar eine KITA eröffnet, in der 40 Kleinkinder tagsüber betreut werden, bis ihre Mütter sie nach ihrer Arbeit wieder abholen können.

Die Betreuung geschieht vorwiegend durch engagierte Christen aus örtlichen Kirchengemeinden. Das ist uns sehr wichtig, da wir nach wie vor dafür einstehen, dass wir die Kinder nicht nur physisch und sozial, sondern auch geistlich gut versorgen wollen. Sie sollen von klein auf lernen, dass es nicht nur andere Menschen gibt, denen sie wichtig sind, sondern auch einen himmlischen Vater, der sie liebt und an den sie sich vertrauensvoll wenden können.

Aber diese KITA bringt auch Herausforderungen mit sich. Neue Mitarbeiter, mehr Organisation und vor allem natürlich auch mehr Kosten. Wir sind diesen Schritt im Glauben gegangen und hoffen und beten, dass wir alle notwendigen Kosten dafür regelmäßig zusammen bekommen.

Bei uns haben mittlerweile die Planungen für den Bau eines schönen Spielplatzes und auch eines sinnvollen Mehrzweckgebäudes begonnen. Doch dazu werden wir euch im Herbst mehr berichten.

Auf den kommenden Seiten wollen wir euch an ein paar Reiseberichten teilhaben lassen.





Und nun zu den Reiseberichten:

„So ist Ecuador ...“

Nach über 20 Stunden landen wir in Quito auf dem Flughafen. Es ist ein kleiner Flughafen, etwas außerhalb der Stadt und liegt auf ca. 2.800 m über dem Meeresspiegel. Kurz Schlange stehen an der Passkontrolle, ein prüfender Blick des Beamten, dann noch mit dem Koffer durch den Zoll, und wir stehen in der Empfangshalle. Josy empfängt uns mit einigen Ecuadorianern, offensichtlich unsere Fahrer. Ein Gruppenfoto noch und dann weiter mit den vielen Koffern. Gepäckwagen gibt es für einen Dollar pro Wagen zu leihen (in Ecuador kostet „alles“ 1 Dollar). Dann geht es abenteuerlich über das abschüssige Gelände hinunter zum Parkplatz. Bei dem Gewicht sind die Gepäckwagen kaum zu halten, denn die haben übrigens keine Bremsen. *So ist Ecuador ...*

Ein Pickup und ein etwas in die Jahre gekommener koreanischer Kleinbus stehen bereit. Wir verstauen alles in die beiden Fahrzeuge und ab geht's. Schnell ist der Pickup auf und davon; erst später hören wir, dass der ecuadorianische Fahrer völlig desorientiert war und erst

wissen, wo wir hin wollen. Er diskutiert mit Josy, dann folgen mehrere Telefonate per Handy, ein mehrfaches Umkreisen des Blocks bevor wir tatsächlich in der Gemeinde ankommen. *So ist Ecuador ...*

Es ist jetzt schon kurz vor 9 Uhr, wir gehen hinein und zu unserer aller Überraschung ist nur der Pastor mit Frau sowie das Lobpreisteam anwesend. Ich frage, wann der Gottesdienst anfängt und der Pastor schaut mich überrascht an „na um 9 Uhr natürlich“. Ich schaue auf die Uhr und es ist 9:05 Uhr! Als der Gottesdienst offiziell beginnt, ist es bereits 9:45 Uhr und der Saal halb gefüllt. Nachdem der 9-Uhr-Gottesdienst um 9:45 Uhr gestartet hat, füllt sich der Saal weiter, so dass er bis zum Beginn der Predigt gegen 10:30 Uhr schließlich ziemlich voll ist. An die ecuadorianische Pünktlichkeit werden wir uns in den kommenden beiden Wochen noch gewöhnen. Wir fragen bei Verabredungen schon immer, ob es sich um Ecuador-Time handelt oder German-Time? Veranstaltungen beginnen in der Regel mindestens 45 Minuten später und bis zum Ende trudeln noch Menschen ein. *So ist Ecuador ...*

Es wird ein sehr guter Gottesdienst: Wir beten noch für Kranke; einige werden spontan geheilt und im Anschluss haben wir noch viele Gespräche und Gebete. Der Gang auf die Toilette offenbart uns dann erstmals den ecuadorianischen Baustil. Sämtliche Waschbecken hängen schief, die Türen und Fenster schließen entweder schwierig, also klemmend, oder aber es gibt am Rahmen so große Spalten, dass man durchsehen kann. Das sehen wir auch später in einem Restaurant oder in unseren Immanuel-Häusern. *So ist Ecuador ...*



mal mehr als eine Stunde rund um Quito gekreist ist, bis dann Kurt sein deutsches Handy mit Navi auspackte und ihn nach Riobamba navigierte. *So ist Ecuador ...*

Die Strecke nach Riobamba ist gut ausgebaut, aber es geht ziemlich rauf und runter und bergauf quält sich der Bus ganz schön. Hinter der zweiten Sitzbank hat die Frau des Fahrers mit ihren Söhnen Platz genommen. Sie sitzen auf alten Autoreifen, die mit einer Decke abgedeckt sind. Eine erste Überraschung erleben wir, als nach etwa 2/3 der Strecke der Fahrer sagt, dass er und seine Familie jetzt essen müssten. Er verlässt die Autobahn und fährt ins Zentrum einer scheinbar etwas größeren Stadt, parkt den Bus und bittet uns dort zu warten. Wir warten ca. 45 Minuten und erst dann geht's weiter. Schließlich kommen wir nach mehr als 5 Stunden Fahrt in Riobamba in Josys Haus an. Angekündigt waren 3–3,5 Stunden. *So ist Ecuador ...*

Es ist jetzt ca. 22 Uhr Ortszeit. Die meisten von uns werden in den Räumen von Immanuel untergebracht und wir fallen alle todmüde ins Bett. Gleich am nächsten Morgen um 9 Uhr steht ein erster Einsatz in einer Kirchengemeinde an. Ich soll dort einen Heilungsgottesdienst durchführen. Abenteuerlich ist dann schon alleine die Fahrt dorthin, denn der Taxifahrer scheint nicht so ganz zu

Ecuador ist anders, eine andere Kultur, ein anderer Lebensstil. Wir treffen auf Menschen, die in vielen Lebensbereichen ganz anders denken und handeln als wir. In unseren 2 Wochen dort lernen wir unglaublich freundliche und aufgeschlossene Menschen kennen. Allen voran natürlich unsere Immanuel-Kinder, denen unsere primäre Aufmerksamkeit in diesem Land gilt. Für diese Kinder bedeutet unser Einsatz so viel. Sie sind die Zukunft dieses einzigartigen und besonderen Landes, das ich auf dieser Reise kennenlernen durfte.

Mein Fazit: Wir haben diesem Land viel zu geben und ganz besonders als Christen – angefangen bei den Immanuel-Kindern, deren Leben durch unsere Unterstützung in Deutschland verändert wird. Weiter geht es mit praktischer Hilfe beim Bauen, aber auch geistliche Hilfe beim Aufbau gesund wachsender Kirchengemeinden. Ich träume davon, dass wir mit Immanuel langfristig einen Unterschied machen. Nächstes Jahr würde ich gerne mit einem Bau-Team nach Ecuador reisen, damit wir den nächsten Bauabschnitt für das wachsende Immanuel-Werk vorantreiben können. Dieses Land und seine Menschen haben mein Herz berührt. *So ist Ecuador ...*



Strahlende Kinderaugen ...

16 Tage waren wir unterwegs. Zum einen wollten wir die Immanuel-Arbeit vor Ort kennenlernen, zum anderen auch praktisch anpacken und daran teilhaben. In dieser Zeit hatten wir das Vorrecht, knapp 100 der Immanuel-Kinder zu treffen, die in der Fundacion Emanuel, dem ecuadorianischen Tochterverein von Immanuel-International, auf die eine oder andere Art versorgt oder unterstützt werden.

Ein Teil unseres Teams durfte während der ganzen Dauer unserer Reise direkt in der Fundacion übernachten. So ergab sich die Gelegenheit, den Alltag in dem Immanuel-Kinderdorf mitzuerleben. Die Liebe und die Hingabe der Kinderdienstmitarbeiter war beispiellos, sowohl die Mitarbeiter, die die älteren Immanuel-Kinder 3 mal pro Woche betreuen, als auch die Mitarbeiter in der Kita. Daneben gibt es auch Pastor Luis, der mit seiner Familie in der Fundacion eine kleine Wohnung hat und auch das Küchenpersonal. Mich hat die offene und liebevolle Atmosphäre nachhaltig beeindruckt. Das, was dieses Team leistet, ist außergewöhnlich.

In den Augen der Immanuel-Kinder konnte ich sehen, dass sie positiv und hoffnungsvoll in ihr Leben schauen. Auch wenn sie zum Teil aus sehr ärmlichen Verhältnissen kommen; die Immanuel-Mitarbeiter geben ihnen Hoffnung, so dass sie eine gute Zukunft vor sich sehen. Ich durfte ihre Dankbarkeit sehen und spüren, dass wir das aus Deutschland ermöglichen.

Neben einigen praktischen Tätigkeiten waren wir vor allem für Spaß und Spiel mit den Kindern gefragt. Gerne erinnere ich mich an meinen Muskelkater zurück, der dadurch entstand, weil die vielen Kinder eine Vorliebe zum Dranhängen an einer etwa 2 m hohen Fußballtorstange hatten. Bedingt durch meine Größe durfte ich die Kinder viele hundertmal an die Stange hängen.

Auf dem Hinflug hatten wir unsere Koffer gefüllt mit Spielsachen und Geschenken für die Kinder. Zurückgekommen sind wir mit leeren, aber doch vollen Koffern – nur sind sie diesmal gefüllt mit großer Dankbarkeit, mit Bildern und Eindrücken von strahlenden Kinderaugen, aber

auch mit der uns entgegengebrachten dankbaren Freude von hilfsbedürftigen Geschwistern und alten Menschen, denen wir außerhalb der Fundacion begegnen durften. Ich denke gerne daran zurück.

Neben der Zeit in der Fundacion bei den Immanuel-Kindern hatte das Team vor Ort einiges für uns vorbereitet. So führte uns unsere Reise tageweise von über 5.000 Metern Höhe bis tief in die Dschungelwälder des Amazonas hinein. Überall wurden wir mit offenen Herzen liebevoll aufgenommen. Dazu gehörten vielfältige Möglichkeiten zu predigen, Heilungsgottesdienste durchzuführen, biblische Lehre an Pastoren und Älteste weiterzugeben, Gläubige im kalten Wildwasserfluss zu taufen, eine Evangelisation im Zelt an Ostern mitzugestalten und vieles mehr.



Es gibt noch viel zu tun. Wir bekamen zahlreiche Ideen und glauben fest daran, dass die Immanuel-Arbeit weiter wachsen wird. Aber eines ist mir auch klar geworden: Immanuel konnte zu dem werden, was es heute ist, weil wir in Deutschland das erst möglich machen. Danke für euer Vertrauen und euer Engagement in unseren Dienst für Immanuel-International. Ihr seid die tragenden Säulen und ein Segen für unsere Missionsarbeit, denn ohne eure Spenden und Gebete wäre all das nicht möglich. Möge Gott euch dafür reichlich segnen!

Oliver Steiner ■

Meine Zeit in Ecuador ...

Ich kannte Ecuador nur von Bildern und ein paar Videos, die ich mir auf YouTube angesehen hatte. Die „Fundacion-Emanuel“, den ecuadorianischen Tochterverein von Immanuel, kannte ich auch nur von Fotos. In unserer Zeit dort haben wir viele Menschen kennenlernen dürfen und viele Facetten des Landes gesehen. Von abgelegenen Bergdörfern bis hin zu reißenden Flüssen und Wasserfällen auf dem Weg in den Dschungel.

Das Faszinierende und Wertvolle aber waren die Menschen, allen voran natürlich die Kinder. An einem persönlichen Erlebnis möchte ich euch gerne teilhaben lassen: Wir waren zum Mittagessen mit den Kindern in der Fundacion. Nach dem Essen begannen die Schulkinder draußen zu spielen und natürlich ging das nicht ohne uns, wenn wir schon mal da waren ...

Sie wollten gar nicht mehr aufhören. Schnell waren wir Erwachsene durch die Höhenluft aus der Puste und mussten immer mal wieder kurze Pausen vom Herumschleudern, Hochheben und „Hoppe Hoppe Reiter“ machen.

Eine Situation hat mich an diesem Nachmittag besonders zum Nachdenken angeregt: Ein kleiner Junge, vielleicht fünf oder sechs Jahre alt, stellte sich neben mich und streckte mir seine Arme entgegen, um mir zu zeigen, dass ich ihn hochheben sollte. Ich war noch zu sehr aus der Puste, schüttelte den Kopf und versuchte ihm zu sagen, dass ich eine Pause brauchte. Doch statt zu gehen, entschied sich der Junge, sich einfach an mich zu lehnen und seine kleinen Arme um mich zu schlingen. Nach einem kurzen Moment streichelte ich ihm kurz über den Kopf und legte dann meine Hand auf seine Schulter. So standen wir für mehrere Minuten und beobachteten ganz ruhig die anderen Kinder. Dann löste er sich von mir, schaute mich kurz mit seinen süßen Kinderaugen an und rannte dann wieder zurück zu den anderen Kindern.



„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, dass habt ihr mir getan.“ Matthäus 25,40

Seither musste ich häufig an diese paar Minuten denken. Ich kenne die Familie des Jungen nicht, ich weiß nicht, wie viele Geschwister er hat oder in was für einem Haus er wohnt. Trotzdem haben mir diese Minuten gezeigt, wie sehr diese Kinder einen sicheren und liebevollen Ort brauchen und wie gut das ihnen in ihrer Entwicklung tut. Und solch ein Ort ist Immanuel – ein Ort, an dem Kinder geliebt werden, ein Ort, an dem sie gefördert werden, ein Ort, an dem sie ein warmes Essen bekommen und nicht zuletzt ein Ort, an dem ihnen von Jesus erzählt wird.

All diese Dinge könnten das Leben dieses Jungen und der anderen Kinder positiv und nachhaltig beeinflussen. Es bewahrt sie davor, auf die schiefe Bahn zu geraten. Es hilft ihnen, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen.

Zoe Trillitzsch ■

Als Vorstand von Immanuel-International möchten wir euch als Freunde und Unterstützer herzlich danken und Gottes reichen Segen wünschen.

Kurt Pletsch und Thomas Herrmann
(Vorstand von Immanuel-International e.V.)

